

Zeitschrift:	Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	100 (1982)
Heft:	10
Artikel:	Rationelle Energieverwendung in der Quartier- und Bauplanung: Möglichkeiten zur Reduktion des Heizwärmebedarfs durch Massnahmen zur passiven Nutzung der Sonneneinstrahlung
Autor:	Roth, Ueli
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-74763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rationelle Energieverwendung in der Quartier- und Bauplanung

Möglichkeiten zur Reduktion des Heizwärmebedarfes durch Massnahmen zur passiven Nutzung der Sonneneinstrahlung

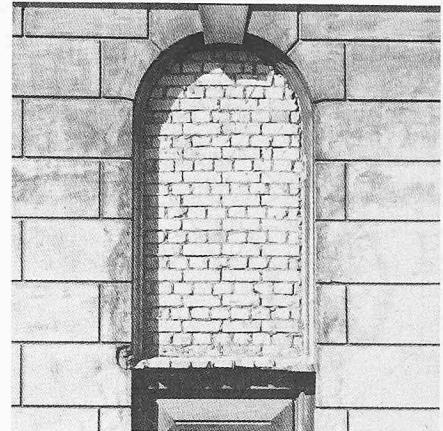
Von Ueli Roth, Zürich

Nach deutschem Bundesbaugesetz sind die Belange der Energie- und Wärmeversorgung in der Bauleitplanung (Ortsplanung) zu berücksichtigen. Damit ist sowohl die Energiezuführung wie auch die Einsparung von Energie durch geeignete Massnahmen angesprochen. Anordnung und Gestaltung von Gebäuden sind mitentscheidend über das Ausmass der «passiven» Nutzung der Sonneneinstrahlung vor allem der Fenster zu Heizzwecken. Durch eine quantitative Untersuchung war das Ausmass der «Klimagunst» verschiedener Siedlungs- und Bautypen - gemessen am Restwärmeverbrauch nach Abzug der Sonnenwärmegewinne - festzustellen und gestützt darauf Regeln für die Bauleitplanung aufzustellen. Qualitative Überlegungen sollten zu Regeln für die Reduktion der windverursachten Wärmeverluste durch siedlungsplanerische Massnahmen führen.

Problemstellung und Forschungsziel

Bei der Novellierung des deutschen Bundesbaugesetzes [1] im Jahre 1976 wurde verdeutlicht, dass «die Belange der Energie- und Wärmeversorgung» bei der Bauleitplanung (Ortsplanung) zu berücksichtigen sind. Die Anordnung und Gestaltung von Gebäuden, soweit sie im Quartierplan festgelegt werden, entscheiden mit über die Möglichkeit, den passiven Sonnenwärmegewinn zu nutzen - so die Hypothese. Entsprechende, quantifizierte Nachweise haben für Städtebau und Bauwesen in zweifacher Weise Bedeutung: Zum einen werden Hinweise zur Anwendung der Baugesetze erwartet, zum andern sollen die Erfahrungen für die Fortentwicklung der Gesetze und Richtlinien verwendet werden, welche in der Bundesrepublik Deutschland die öffentlichen Zuschüsse für die rationelle Energieverwendung regeln. Die wichtigsten Ziele des Forschungsprojektes waren die folgenden:

- Siedlungstypspezifische Quantifizierung des Sonnenwärmegewinnes durch die Fenster in Abhängigkeit von gegenseitiger Gebäudestellung, Baudichte, Orientierung, Befensterrung, Wärmedämmung und Wärmespeichervermögen der inneren Gebäudemassen
- Ableitung allgemeiner siedlungs- und bauplanerischer Empfehlungen



So spart man selten Energie und verbaut sich alle Möglichkeiten

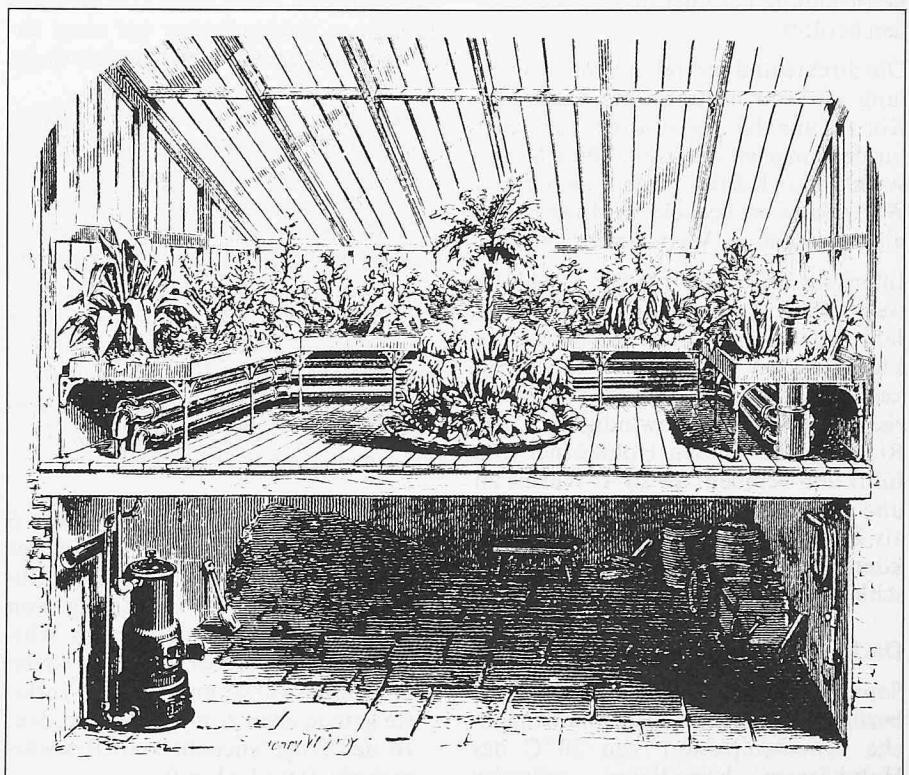
gehen, dass die Optimierung des passiven Sonnenwärmegewinnes nichts oder wenig kostet, sofern dieser frühzeitig im Planungsprozess berücksichtigt wird

Klimaeinflüsse auf das energetische System «Haus» und «Siedlung», Massnahmenebenen

Haus und Siedlung als energetische Systeme

Das Haus kann thermisch vereinfacht als ein hohler Körper mit konstanter Innentemperatur von rund 20 °C be-

So gewinnt man Energie mit Charme und Wohnlichkeit



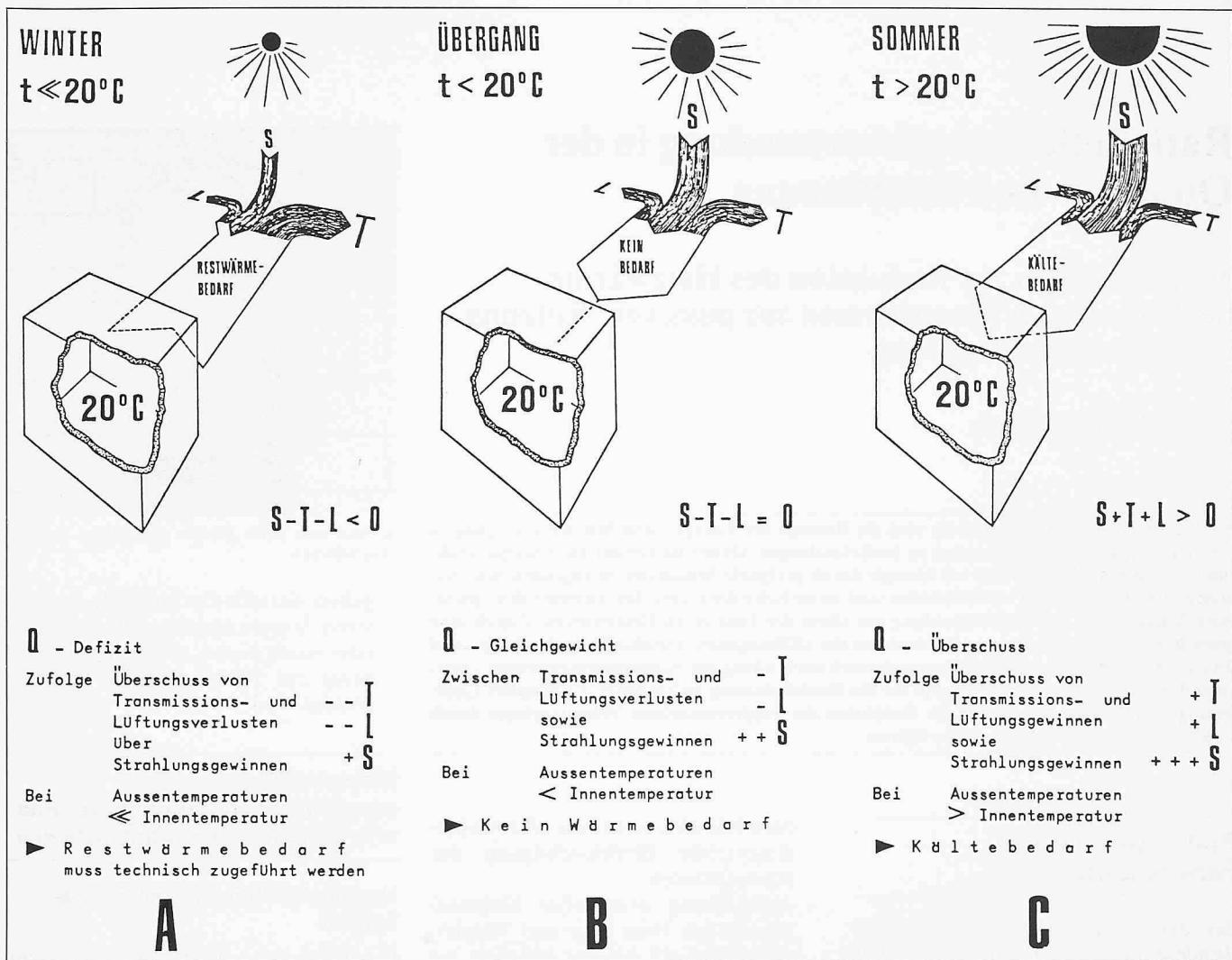


Bild 1. Drei Grundbedingungen des Hohlkörpers von 20°C Innenraumtemperatur im Umfeld von Sonnenstrahlung und Luft

trachtet werden, der sich in einer atmosphärischen Umwelt von Luft und Sonnenstrahlung befindet und der den Boden berührt.

Die direkte und indirekte Sonnenstrahlung erwärmt während des Tages den Körper unabhängig von der Temperatur der umgebenden Luft. Ohne Sonne strahlt der Körper nachts seinerseits Wärme ab – bei bedecktem Himmel weniger, bei klarem Wetter mehr (Bild 1).

Intensität und Richtung der Strahlung wechseln im Laufe des Tages und nach Jahreszeiten. Die Luft wirkt durch ihre Eigenschaften Temperatur, Feuchtigkeit und Bewegung («Wind»; charakterisiert durch Geschwindigkeit und Richtung) auf diesen Hohlkörper und führt ihm bei mehr als 20 °C Wärme zu und entzieht ihm welche bei weniger als 20 °C. Feuchtigkeit und Bewegung können diesen Zu- und Abfluss beschleunigen.

Die klimatischen Grundbedingungen

Sonnenstrahlung und Luft können sich bezüglich Störeinfluss auf die behagliche Innentemperatur von 20 °C des Hohlkörpers kumulieren, teilweise

kompensieren oder ganz kompensieren, d. h. gegenseitig aufheben. Gedanklich sind daher zwei Grundbedingungen zu unterscheiden mit einer dazwischenliegenden Gleichgewichtslage:

- Bei einer **Defizitbedingung A** (Winterfall) gibt der Hohlkörper bei Untertemperatur der Umgebung (unter Innenraumtemperatur von etwa 20 °C) Wärme ab, nimmt aber selbst unter dieser Bedingung tagsüber stets Strahlungswärme auf, welche die Wärmeabgabe reduziert. Die Folge ist ein «Restwärmeverlust», der durch ein technisches WärmeverSORGUNGSSYSTEM befriedigt werden muss: $S-T-L < 0$. (S = Strahlung, T = Transmission, L = Lüftung).
- Bei einer **Gleichgewichtsbedingung B** (Übergangsfall) gibt der Hohlkörper bei gegenüber Fall A reduzierter Untertemperatur der Umgebung von weniger als 20 °C immer noch Wärme ab, nimmt aber tagsüber soviel Strahlungswärme auf, dass die Verluste gerade eben kompensiert werden. In der Folge entsteht kein Restwärmeverlust: $S-T-L = 0$.

- Bei einer **Überschussbedingung C** (Sommerfall) nimmt der Hohlkörper bei Übertemperatur der Umgebung von >20 °C neben der gegenüber Fall B noch erhöhten Strahlungswärme auch Transmissions- und Lüftungswärme auf. Die Folge ist ein Wärmeüberschuss: $S+T+L > 0$.

Die Lufttemperatur liegt bei der Gleichgewichtskondition bei der sog. «Heizgrenze», die gemäss den einschlägigen Normen bei etwa 15 °C angenommen wird. Dass diese Grenze durch siedlungsplanerische und bauliche Massnahmen verschoben werden kann und dass durch diese Verschiebung eine Reduktion der sog. «Heizgradtage» und damit des Heizaufwandes erreicht werden kann, ist neben erhöhter Wohnlichkeit Sinn und Zweck des klimabewussten Planens und Bauens.

Prinzipielle Massnahmen zur Reduktion des «Restwärmeverlustes»

Massnahmen der rationellen Energieverwendung in Siedlungs- und Bauplanung bezwecken somit

- im Fall A eine Minimierung des «Restwärmeverlustes»

- im Fall C eine Minimierung des Wärmeüberschusses
- Verwandlung möglichst vieler Fälle A im Winter und Fälle C im Sommer in Fälle B. Insbesondere soll der Fall B für möglichst tiefe Außentemperaturen und hohe Windgeschwindigkeiten erreicht werden.

Alle Massnahmen haben erstens von der Tatsache auszugehen, dass es Körpernformen bzw. Gebäudeformen gibt, die im Verhältnis zum umschlossenen Raum unterschiedlich grosse Oberflächen aufweisen und unterschiedliche Berührungsflächen mit dem Boden, zweitens von der Tatsache, dass Fenster die jedem Treibhausbesitzer bekannte Eigenschaft haben, Sonnenstrahlung einzufangen, und drittens, dass jeder Körper imstande ist – unterschiedlich nach Material – Wärme zu speichern und mit zeitlicher Veränderung wieder abzugeben.

- Zum ersten ist bekannt, dass die Kugel den besten Formfaktor F/V – den Quotienten aus Oberfläche und Volumen – aufweist. Bei gleichem k -Wert der Gebäudehülle weist eine halb so grosse Gebäudeoberfläche pro beheiztem Raum die halben Transmissions-Wärmeverluste auf.
- Zum zweiten haben verschiedene Autoren [2 bis 6] das beeindruckende Ausmass der Kompensation der Transmissions-Wärmeverluste durch die Strahlungsgewinne von Fenstern quantifiziert. Ein doppelt verglastes Südfenster weist nach Rouvel [2] bei einer Außentemperatur von 10°C im Monatsmittel eine ausgeglichene Wärmebilanz auf, d. h. Verluste und Gewinne heben sich gegenseitig auf und eine zusätzliche Wärmezuführung ist nicht nötig. Der billigste Son-

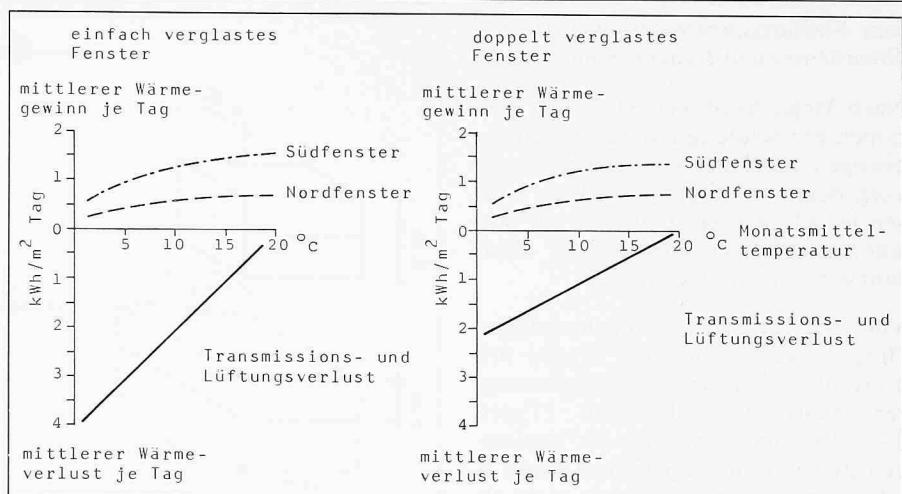


Bild 2. Wärmeverlust und Wärmegewinn je m^2 Fensterfläche bei einem Glasanteil von 65 % 2

nenkollektor ist das Fenster – weil man es ohnehin braucht.

In diesem Sachverhalt liegt denn auch der Grund der unter den deutschen Architekten verbreiteten Kritik an der Wärmeschutz-Verordnung und der DIN-Norm 4108 über Wärmeschutz im Hochbau. Es werde damit «Bunkerarchitektur» erzeugt, heisst es. Die etwa entsprechende, neue schweizerische SIA-Norm 180/1 [7] arbeitet mit einem den Sonnenstrahlungsgewinn der Fenster – unterschiedlich nach Orientierung – berücksichtigenden Besonungsfaktor zur Korrektur der k -Werte von Fenstern, der geeignet ist, echte Energieeinsparungen ohne Wohnqualitätseinbussen zu bringen.

- Zum dritten beeinflusst die Wärmespeicherfähigkeit innerhalb der wärmedämmenden Hülle entscheidend das Mass des in Übergangszeiten verwertbaren «passiven Sonnenwärmegewinnes», weil sie tagsüber Über-

wärmungen reduzieren kann und nachts zu schnelle Abkühlung. Dieser Sachverhalt ist den Adobe- und Steinbauern der Wüstengegenden seit Jahrtausenden bekannt.

Typisierung der Siedlungs- und Bausubstanz

Die Fragestellung dieses Forschungsprojektes – letztlich nämlich nach Richtlinien für einen klimaangepassten und damit energiesparenden Siedlungsbau – zwingt zu einer typisierenden Untersuchung repräsentativer Siedlungs- und Baufälle. Diese Typisierung muss so vorgenommen werden, dass die Resultate der quantitativen Auswertung möglichst klar auf deren siedlungs- und bautypische Ursachen zurückgeführt werden können. Diese Forderung wiederum führt zu gezielten und klar strukturierten Variationen der wichtig-

Bild 3. Die 12 Siedlungs-/Bautypenkominationen, aus denen durch Dichte-, Orientierungs- und Hangneigungskombinationen insgesamt 72 Untersuchungstypen gebildet werden

	1 Einfamilienhäuser offen	2 Reihen-Einfamilienhäuser	3 Geschosswohnungsbau 3-5 geschossig	4 Geschosswohnungsbau hoher Dichte	5 Hochhäuser	6 Städtische Randbebauung	7 City-Bebauung hoher Dichte	8 Terrassenhäuser
Konventionelle Siedlungs- und Bautypen ST, BT	X	X	X	X	X	X	X	
Klimabewusste Siedlungs- und Bautypen K-ST, K-ST	X	X	X	X				X

sten Siedlungsparameter, wie *Dichte*, *Orientierung* und *Hangneigung*.

Nach Möglichkeit werden diese Variationen pro Siedlungstyp nur mit einem einzigen, möglichst klassischen Bautyp vorgenommen, in einigen Fällen müssen jedoch mehrere Bautypen zur notwendigen Konkretisierung der Siedlungstypen verwendet werden.

Von den insgesamt 8 Siedlungstypen (Bild 3) werden deren 4 sowohl mit konventionellen wie mit klimabewussten Bautypen konkretisiert (Typen 1-4); 3 kommen entweder für Neubaugebiete kaum in Frage (Typen 6 und 7) oder können zum vornherein nicht als klimabewusst bezeichnet werden (Typ 5) und werden daher nur mit konventionellen Bautypen konkretisiert; der Typ 8 ist als klimabewusster Siedlungstyp zu betrachten und wird daher nicht konventionell untersucht.

Klimabewusste Siedlungstypen weisen prinzipiell Ost-West-Zeilen bzw. Südorientierung der Haupträume auf. Sie sind außerdem generell mit grossen Südverglasungen in Form von Wintergärten bzw. Wintergartenbalkonen und kleinen Nordfenstern versehen (Bild 4). Der Wärmeschutz entspricht auch den klimabewussten Bautypen der geltenden Wärmeschutzverordnung [8], damit Wärmebedarfsunterschiede mit den Siedlungsparametern korreliert werden können. An einem einzigen Testfall (klimabewusster Typ 2, Ausgangslage) wird zum Vergleich zusätzlich die Auswirkung erhöhten Wärmeschutzes berechnet.

Die dynamische Wärmebedarfsberechnung

Die richtige Erfassung des thermischen Verhaltens von Gebäuden im *zeitlichen Verlauf* setzt sog. *instationäre* Berechnungsmethoden voraus. Diese berücksichtigen die Tatsache, dass die Wärmeträgheit der Gebäudemassen – unterschiedlich nach Baukonzeption und -materialien – *zeitliche Verzögerungen* der Reaktion der Innenraumtemperatur auf veränderte Aussentemperaturen, Windverhältnisse, Sonneneinstrahlung und Heizwärmezuführung verursachen. Schon andere Autoren [16, 17] haben nachgewiesen, dass sich die Wärmeträgheit von Bauwerken über mehrere Tageszyklen hinweg ausgleichend auswirken kann.

In der Quantifizierung der in Bild 7 schematisch und beispielhaft gezeigten äusseren Einflüsse, vorgegebenen Zielgrössen und notwendigen Reaktionen

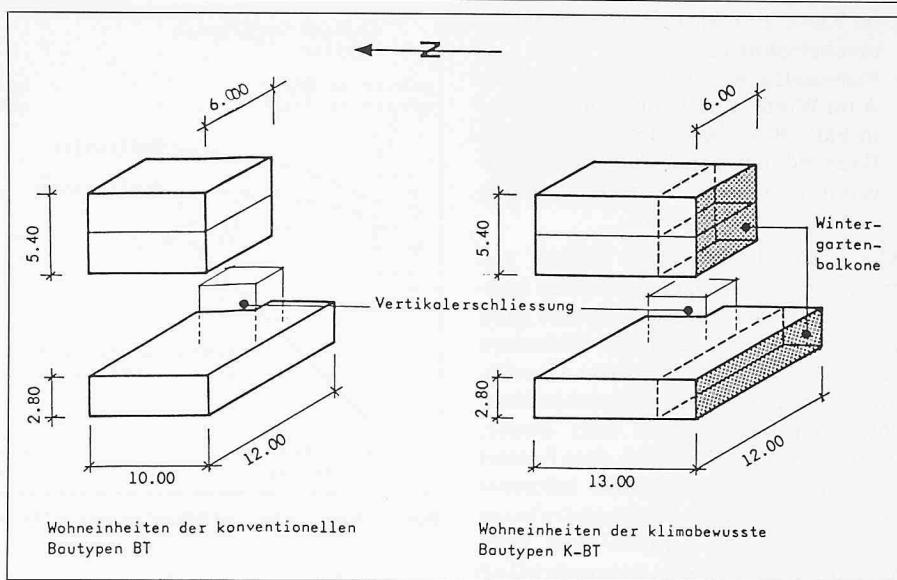


Bild 4. Grundmasse der Wohneinheiten

des Heizsystems liegt ein *methodisches Kernproblem* des Forschungsprojektes.

Die instationäre Betrachtungsweise gestattet, den Zeitgang des Aussenklimas und von periodisch unterschiedlichen Raumnutzungen in die Rechnung mit einzubeziehen, im Gegensatz zu den konventionellen, stationären Berechnungsprinzipien, bei denen Temperatur und Wärmeströme als über die Zeit konstant angenommen werden [18].

Der Zeitfaktor spielt für die Behaglichkeit des Innenraumklimas deshalb diese wichtige Rolle, weil die zum Zeitpunkt der Sonneneinstrahlung vorherrschende Innenraumtemperatur und die zumutbare Behaglichkeitstoleranz über die *brauchbare eingestrahlte Wärme* entscheiden. Kurzfristige starke Temperaturerhöhungen werden meistens durch zusätzliche Lüftung ausgeglichen. Die Überschusswärme wird dabei abgeführt und der effektive Sonnenwärmegewinn damit vermindert.

Für einen typischen Wintertag und bei Heizungsbetrieb mit achtstündiger Nachtabsenkung ist in Bild 7 der Zeitgang der im Rauminneren wirksamen Wärmeströme unterschiedlicher Herkunft für zweistündige Intervalle eingetragen. Man erkennt deutlich, dass der zulässige Schwankungsbereich der Sollraumtemperatur oder mit andern Worten die *Behaglichkeitsgrenze* das *Mass* der Ausnutzung der Sonneneinstrahlung, d. h. den effektiven Sonnenwärmegewinn beeinflussen kann.

Die für dieses Forschungsprojekt entwickelte Methode der Wärmebedarfsberechnung beruht somit auf der Aneinanderreihung von *kurzen Zeitabschnitten* durchgeführten, z. B. ein- bis zweistündigen *Wärmebilanzen*: In kurzen Zeitintervallen auftretende Wärmeverluste und Wärmegewinne wer-

den dabei festgestellt und zwar unter Berücksichtigung des momentanen Sonnenwärmeeintrages, des Wärmedurchgangs durch die Bauteile, des Speichervermögens der Konstruktion sowie der Behaglichkeitsanforderungen an das Innenraumklima und der erwünschten Heizungsregelung (Nachtabsenkung).

Zur dynamischen Berechnung von Wärmebilanzen wurde das Rechenprogramm «DYWAN/UR» (Dynamisches Wärmebedarfs-Analysemodell) auf der Grundlage von Beuken-Modellen entwickelt, die mit Hilfe der Laplace-Transformation numerisch bestimmt wurden.

Quantifizierung der Sonnenwärmeeinstrahlung

Als Ausgangsgröße für die Ermittlung des effektiven Sonnenwärmegewinns dient die im Gebäudeinnern eintreffende Sonnenenergie, die sog. Sonnenwärmeeinstrahlung. Die auf eine beliebig orientierte Fläche auftreffende Sonnenstrahlung besteht aus folgenden Teilen:

- Direktstrahlung der Sonne
- Diffusstrahlung des blauen (unbedeckten) Himmelsteils
- Diffusstrahlung des bedeckten Himmelsteils
- Diffusstrahlung von reflektierenden Flächen der Umgebung.

Die Direktstrahlung, jener aus der direkt sichtbaren Sonne auftreffende Strahlungsanteil, ist abhängig vom Einfallswinkel zwischen Sonne und Empfängerfläche, Verschattung durch die Umgebung und Strahlungsintensität der Sonne.

KURZBESCHRIEB

Einfamilienhaussiedlung niedriger und mittlerer Dichte, gelegentlich durchsetzt mit kleineren Mehrfamilienhäusern. Diese Bebauungsart findet sich vor allem in Vorortsgemeinden und in Randlagen von Städten. Die häufigsten Bautypen sind freistehende, 1-2 geschossige Einfamilienhäuser und einseitig zusammengebaute, 1-2 geschossige Doppel- und Mehrfamilienhäuser.

Reihenhaussiedlung mit 2-3 geschossigen Zeilen, die vorwiegend aus zusammengebaute Ein- und Zweifamilienhäusern bestehen. Wie ST 1 findet sich diese Bebauungsart vorwiegend in Vorortsgemeinden und in Randlagen von Städten. Bauzeit: seit den Dreißigerjahren

Wohnbauten mit 3-5 Geschossen, ausschliesslich Mehrfamilienhäuser, die aus Zwei- und Dreispänner, selten aus Vierspänen bestehen. Diesem Siedlungstyp kann ein Grossteil der Nachkriegsbauten aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren zugeordnet werden. Entsprechend finden sich diese Bauten meist am Rand von Städten

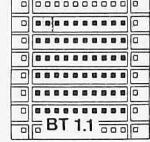
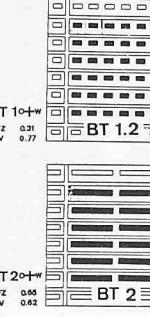
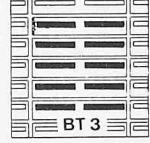
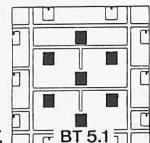
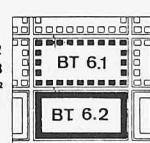
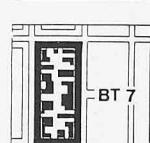
Block- und Zeilenbauten hoher Dichte, die oft in Verbindung mit Hochhäusern (ST 5) stehen. Diese Siedlungsform ist typisch für die sog. Trabantenstädte, wie sie in jüngerer Zeit an Stadtfrändern und in Vororten erstellt worden sind.

Turmartige Hochhäuser, freistehend, die oft in Verbindung mit dichtem Geschosswohnungsbau (ST 4) stehen. Von einem Erschliessungskern werden meist drei bis vier Wohneinheiten erschlossen

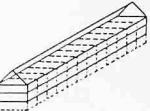
Städtische Mehrfamilienhäuser aus der Zeit der Jahrhundertwende, die üblicherweise Straßenblöcke mit grossen zentralen Freiräumen bilden. Meist weist diese Bebauung die Form zusammenhängender Randbebauungen oder einseitig zusammengebaute Doppelhäuser auf.

Städtische Bauten, die in Zeiten starken Wachstums, also z.B. am Ende des 19. Jahrhunderts oder nach dem zweiten Weltkrieg, in zentraler Lage, d.h. direkt anschliessend an den historischen Stadtkern z.B. in der Nähe von Bahnhöfen errichtet wurden. Die einzelnen Häuser sind in dichten Baublöcken zusammengedrängt und weisen heute vorwiegend Geschäfts- und Büronutzungen auf

SIEDLUNGSTYPEN

ST 1	ST 2	ST 3 O W	ST 4	ST 5	ST 6	ST 7	
							
ST 1 o w GFZ 0.28 F/V 0.89	ST 1 o+w GFZ 0.31 F/V 0.77	ST 1 o-w GFZ 0.25 F/V 0.89	ST 1 N GFZ 0.25 F/V 0.89	ST 2 o w GFZ 0.53 F/V 0.62	ST 2 o+w GFZ 0.66 F/V 0.62	ST 2 o-w GFZ 0.40 F/V 0.62	ST 2 N GFZ 0.5 F/V 0.62
BT 1.1 GFZ 0.89	BT 1.2 GFZ 0.77	BT 1.1 GFZ 0.89	BT 1.1 GFZ 0.89	BT 2 GFZ 0.62	BT 2 GFZ 0.62	BT 2 GFZ 0.62	BT 2 GFZ 0.62

BAUTYPEN

BT 1.1 / 1.2	BT 2	BT 3	BT 4.1 / 4.2	BT 5.1 / 5.2 / 5.3	BT 6.1 / 6.2	BT 7
						
1½-GESCHOSIGE EFH FREISTEHEND EINFACH UND ZUSAMMENGEBAUT F/V : 0.93 / 0.89 k _m : 0.82 / 0.86	2-GESCHOSIGE REIHEN - EFH F/V : 0.62 k _m : 0.93	3-GESCHOSIGE MFH F/V : 0.47 k _m : 1.01	8- / resp. 10-GESCHOSIGE MFH F/V : 0.32 / 0.21 k _m : 1.20 / 1.40	12- / 15- / 9- GESCHOSIGE MEHRFAMILIEN - HOCHHAUSER F/V : 0.24 / 0.23 / 0.26 k _m : 1.40 / 1.40 / 1.34	2½ + 4-GESCHOSIGE, STADTISCHE RANDBEBAUTUNG FREISTEHEND, ZU- SAMMENGEBAUT / GESCHLOSSEN F/V : 0.55 / 0.38 k _m : 0.93 / 1.11	6½-GESCHOSIGE CITY-RANDBEBAULUNG HOHER DICHTE F/V : 0.32 k _m : 1.20

Legende:

GFZ	Geschossflächenziffer: Verhältnis von Brutto- geschoßfläche zu Porzellenfläche	0 W	Gebäudezeilen in ost- westlicher Richtung
F/V	Formfaktor: Verhältnis von beheizter Gebäudeoberfläche zu beheiztem Gebäudevolumen	N	Gebäudezeilen in nord- südlicher Richtung
k _m	mittlerer Wärmedurch- gangskoeffizient in W/m ² K noch Wärme- schutzV	+	gegenüber Ausgangs- lage höhere Dichte
		-	gegenüber Ausgangs- lage reduzierte Dichte

Bild 5. Konventionelle Siedlungs- und Bautypen

143

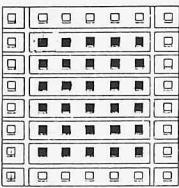
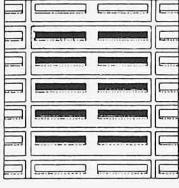
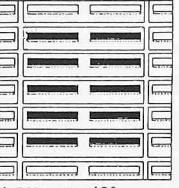
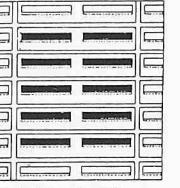
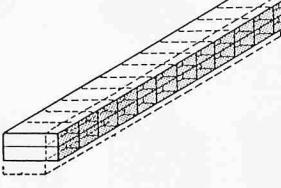
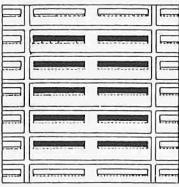
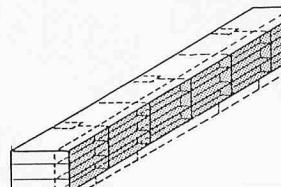
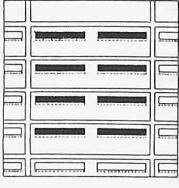
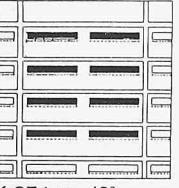
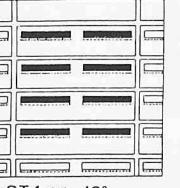
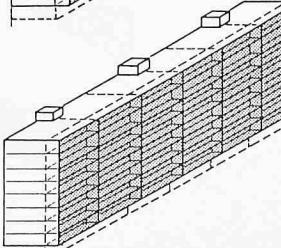
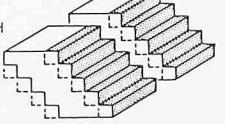
KURZBESCHRIEB	SIEDLUNGSTYPEN	BAUTYPEN
<p>Der Typ K-ST 1 mit der niedrigsten Bebauungsichte entspricht der offenen Einfamilienhaussiedlung mit 2-geschossigen Einheiten, die zu Doppelhäusern zusammengebaut sind.</p>	<p>K-ST 1 OW GFZ 0.26 F/V 0.73 (0.68)</p> 	<p>K-BT 1 2-GESCHOSSIGE EFH, ZUSAMMENGEBAUT F/V : 0.73 (0.68) k_m : 0.79</p> 
<p>K-ST 2 entspricht dem zweigeschossigen Reihen-Einfamilienhaustyp</p>	<p>K-ST 2 ow GFZ 0.53 F/V 0.62 (0.54)</p>  <p>K-ST 2 ow +12°</p>  <p>K-ST 2 ow -12°</p> 	<p>K-BT 2 2-GESCHOSSIGE REIHEN-EFH F/V : 0.62 (0.54) k_m : 0.93 (K-BT2) k_m : 0.54 (K-BT2A) k_m : 0.93 (K-BT2B)</p> 
<p>Die 3-geschossige Mehrfamilienhausüberbauung mit eingewohnsigen, zweispännig über Treppen und ohne Aufzüge erschlossenen Wohneinheiten wird als Typ K-ST 3 bezeichnet</p>	<p>K-ST 3 ow GFZ 0.76 F/V 0.47 (0.42)</p>  <p>K-ST 2 o+w</p>  <p>K-ST 2 o-w</p> 	<p>K-BT 3 3-GESCHOSSIGE MFH F/V : 0.47 (0.42) k_m : 0.97</p> 
<p>Die gleiche Wohnungsanordnung wie bei K-ST 3, aber auf 8 bis 10 Geschossen mit Aufzügen erschlossenen bildet den Typ K-ST 4</p>	<p>K-ST 4 ow GFZ 1.60 F/V 0.32 (0.27)</p>  <p>K-ST 4 ow +12°</p>  <p>K-ST 4 ow -12°</p> 	<p>K-BT 4 8-GESCHOSSIGE MFH F/V : 0.32 (0.27) k_m : 1.09</p> 
<p>Die Terrassenüberbauung eines Südhanges bildet den letzten und weniger konventionellen Siedlungstyp K-ST 8. Die eingeschossigen Wohneinheiten bilden mit doppelbündiger Schrägerschließung auf 5 Geschossen Blöcke mit seitlichen Terrassengärten auf gewachsenem Boden</p>	<p>K-ST 8 ow GFZ 0.64 F/V 0.88 (0.53)</p>  <p>Legende:</p> <p>GFZ Geschossflächenziffer: Verhältnis von Bruttogeschoßfläche zu Parzellenfläche</p> <p>F/V Formfaktor: Verhältnis von beheizter Gebäudeoberfläche zu beheiztem Gebäudenvolume</p> <p>k_m mittlerer Wärmedurchgangskoeffizient in $\frac{W}{m^2 \cdot K}$</p>	<p>K-BT 8 5-GESCHOSSIGE TERRASSEN-EFH F/V : 0.88 (0.77) k_m : 0.79</p> 

Bild 6. Klimabewusste Siedlungs- und Bautypen

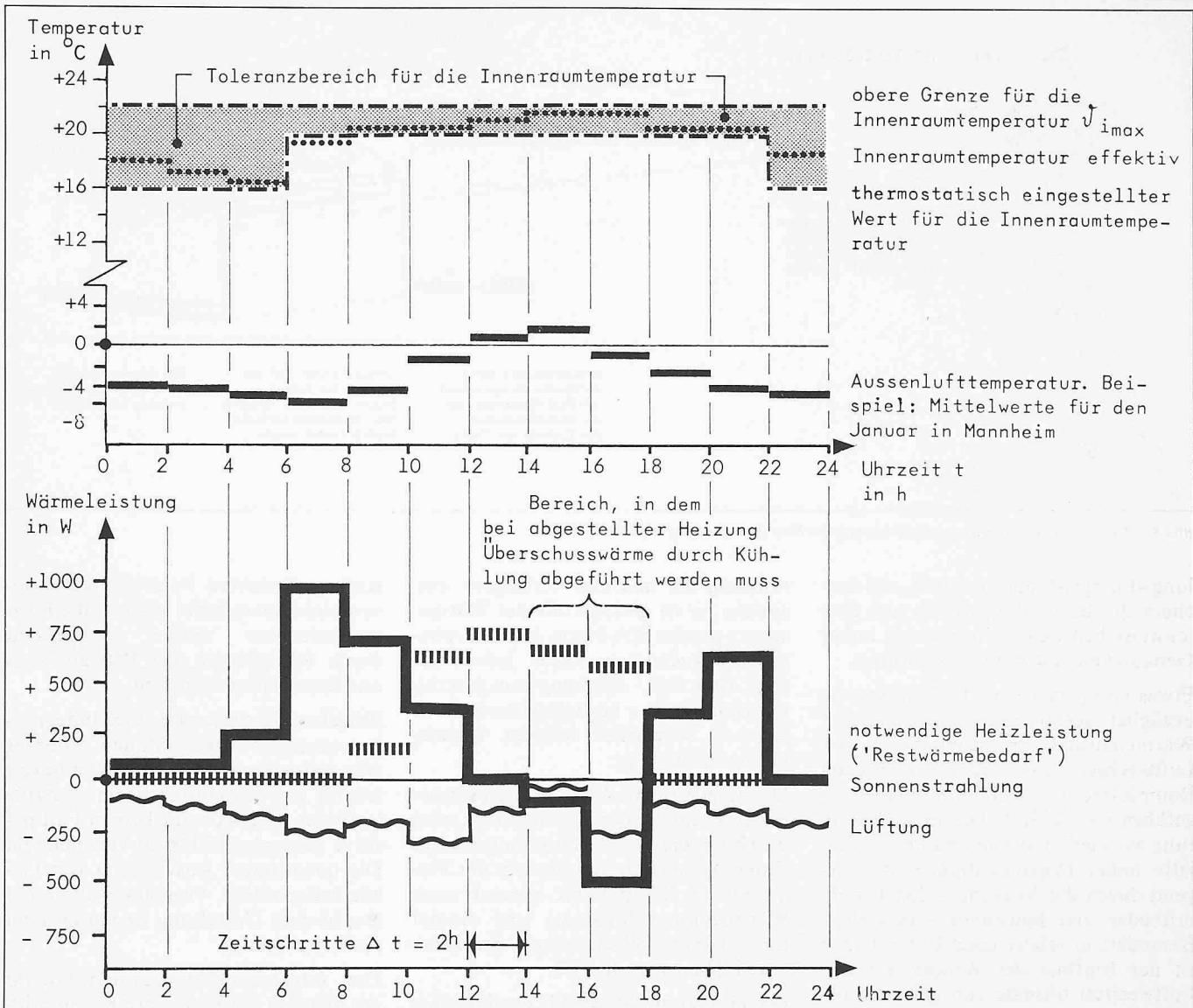


Bild 7. Zeitverlauf der Wärmeleistungen, die im Innenraum infolge äusserer und innerer Belastungen auftreten. Für bestimmte Zeitabschnitte Δt werden die Wärmeleistungen als konstant angenommen

Der *Sonneneinfallsinkel* lässt sich relativ einfach nach den Regeln der sphärischen Trigonometrie aus Neigung und Orientierung der Empfangsfläche einerseits, Sonnenhöhe und Sonnenazimut anderseits berechnen. Sonnenhöhe und -azimut sind Funktionen von Tages- und Jahreszeit. Die *Fremdverschattung* wird in dieser Untersuchung mit einer photographischen Methode bestimmt. Ein masstäbliches Modell der untersuchten Siedlung wird aus genügender Entfernung unter einem dem Sonnenstand entsprechenden Winkel photographiert (Bild 8).

In jeder photographischen Aufnahme sind genau jene Fassadenteile weiss sichtbar, die von der Sonne beschienen werden. Das Ausmass der Fremdverschattung kann somit in beliebigen Zeitintervallen photographisch erfasst und durch Planimetrierung der weissen Flächen in den Aufnahmevergrösserungen genau gemessen werden (Bild 9).

Typisierung des Aussenklimas; regionalisierte Klimasituationen

Die regional und örtlich unterschiedlichen Klimakenngrössen, welche für diese Art der Wärmebedarfsberechnung von Bedeutung sind, lauten:

- Aussenlufttemperatur
- Windstärke
- Sonneneinstrahlung
- Sonnenscheindauer.

Zur rechnerischen Simulation des Wärmehaushaltes sind repräsentative Klimazyklen erforderlich. Darunter sind Wertereihen der genannten Klimamerkmale im Jahres- und Tagesgang zu verstehen. Sie sollen die zeitlichen Schwankungen des Klimas mit ausreichender Genauigkeit wiedergeben. Die Berechnungen erfolgen mittels des für dieses Forschungsprojekt entwickelten Rechenprogrammes DYWAN/UR (Dynamisches Wärmebedarfs-Analyse-

Modell). Datenlage, Genauigkeitsanforderung und Kostengründe legen es nahe, mit jeweils drei repräsentativen Tageszyklen je Monat (klare, bedeckte, trübe Tage) zu arbeiten.

Von den drei hauptsächlichen Klimaelementen (Aussentemperatur, Sonneneinstrahlung und Wind bzw. Luftwechsel) bereitet die zuverlässige Erfassung der *Sonneneinstrahlung* die grössten Probleme.

Für die beiden in Wirklichkeit seltenen Extremzustände des völlig klaren und des vollständig bedeckten Himmels sind zuverlässige Berechnungsmethoden bekannt. Besondere Probleme stellen sich, wenn unter Berücksichtigung von Bewölkungshäufigkeit und -verteilung Strahlungswerte für teilweise bedeckte Tage, die praktisch den Normalfall darstellen, zu bestimmen sind. Auf der Grundlage des von S. Aydinli [20] entwickelten Verfahrens wurde das Rechenprogramm STEMOD/UR (Strah-

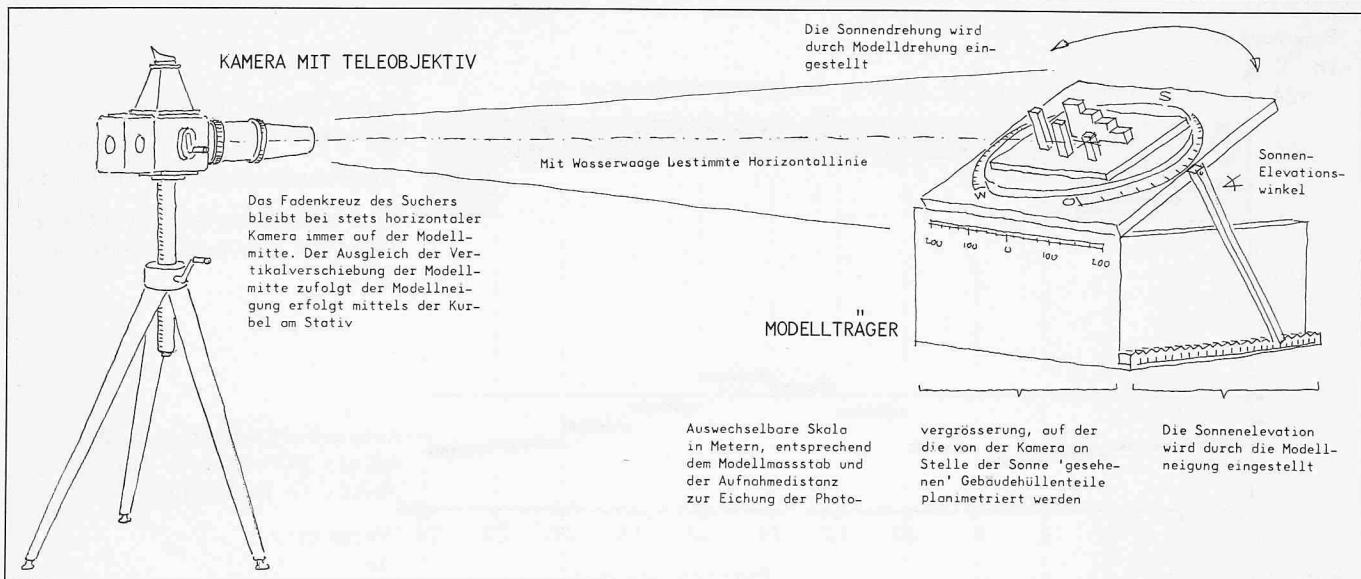


Bild 8. Gerät zur photographischen Bestimmung der Fremdverschattung («GEPHOBEF»)

lungs-Energie-Modell) erstellt, mit welchem die Bestrahlungsstärke aus dem teilweise bedeckten Himmel mit hoher Genauigkeit bestimmt werden kann.

Etwas komplexer sind die Verhältnisse bezüglich des *Windeinflusses*. Für den Wärmehaushalt massgeblich ist der Luftwechsel – das Verhältnis zwischen Raumluftvolumen und von aussen zugeführter Frischluft. Die Frischluftzufuhr wird bei modernen Bauten mit relativ hoher Fugendichtigkeit überwiegend durch die Nutzung – den Frischluftbedarf der Bewohner – bestimmt. Besonders in relativ geschützten Lagen ist der Einfluss des Windes auf den Luftwechsel oftmals von geringer Bedeutung.

Für diese Arbeit werden deshalb Luftwechsel-Tageszyklen bestimmt, die aus einem dem Windeinfluss entsprechenden Grundluftwechsel und einem nutzungsbedingten Zusatzluftwechsel bestehen.

Rechenergebnisse und Ergebnisinterpretation

In Tabelle 1 werden die Berechnungsergebnisse für die eingestrahlte Sonnenenergie während der Monate September bis April, in Tabelle 2 und 3 die dynamisch ermittelten Rechenergebnisse zusammengefasst. Die Norm-Wärmebedarfe fallen automatisch bei dynamischer Berechnung an.

Für den Fall der weiteren Verwendung der in dieser Untersuchung mit dynamischen Verfahren errechneten, absoluten Größen des Heiz- oder «Rest»-Wärmebedarfes sei daran erinnert, dass der Wärmeschutz auch der klimarechten Bautypen aus methodischen Gründen dem in der Wärmeschutzver-

ordnung als minimal verlangten entspricht; er ist geringer als der Wärmeschutz gemäss SIA-Norm 180/1. Frühere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass sich – abhängig vom gewählten Heizsystem – betriebswirtschaftlich ein z. T. wesentlich höherer Wärmeschutz rechtfertigt.

Der relative Anteil der Sonnenwärmeeinstrahlung an der Wärmebilanz wird durch höhere Wärmedämmung erhöht. Einen Anhaltspunkt dafür gibt der Vergleich des beispielhaft einmal nach Wärmeschutzverordnung und einmal mit erhöhtem Wärmeschutz gerechneten Siedlungstyps K-ST 2.

Generell kann festgestellt werden, dass die siedlungstypischen Unterschiede der Sonneneinstrahlung auf den ersten Blick leichter verständlich und oftmals plausibler sind als die Unterschiede beim dynamisch berechneten Wärmebedarf. Das röhrt von der Tatsache her, dass in der *dynamischen*, der Wirklichkeit eher entsprechenden Berechnung als in der Normberechnung, welche bekanntlich die Sonneneinstrahlung nur pauschalisiert berücksichtigt, sich die in den Ausgangshypothesen dieses Forschungsprojektes erkannten *Gegenläufigkeiten* von Formfaktor und Sonneneinstrahlung auswirken.

Man beachte im übrigen, dass die im Zusammenhang mit den dynamischen Rechenresultaten ausgewiesenen Sonneneinstrahlungswerte sich auf das ganze Jahr, während die Einstrahlungswerte sich auf die acht Heizmonate von September bis April beziehen.

Windschutz

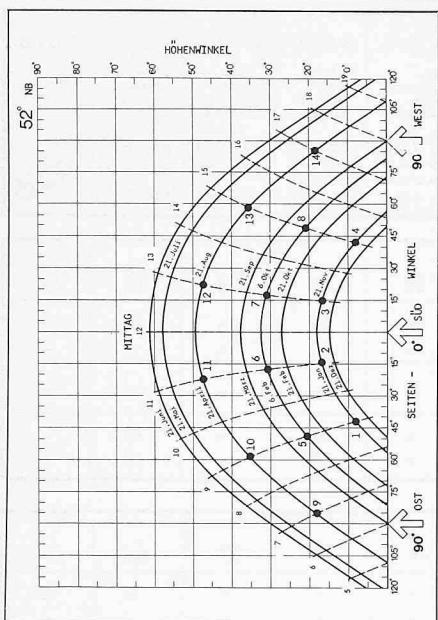
Die Bedeutung des Windes für den Heizenergiebedarf darf angesichts der

stark verbesserten Fensterkonstruktionen nicht überschätzt werden; die Luftwechselzahlen werden weitgehend durch Rücksichten auf Behaglichkeit und Bauschäden bestimmt.

Einzelne Gebäude oder Gebäudegruppen erzeugen sowohl Zonen erhöhter wie reduzierter Windgeschwindigkeiten. In Anblasrichtung haben «erstbetroffene» Gebäude auf keinen Fall positive Gruppeneffekte zu verzeichnen. Die quantitative Auswirkung von Gebäudedisposition, Vegetation und topographischer Gestaltung ist vorderhand nicht typisierbar.

Den folgenden Massnahmen kommt vor allem in Gegenden mit hohen mittleren Windgeschwindigkeiten und häufigen Starkwinden, wie z. B. entlang den Küsten, eine wohnumfeldverbessernde Bedeutung zu:

- *Natürliche*, quer zur Hauptwindrichtung angeordnete *Windbrecher*, wie zusammenhängende Baum- und Heckenbepflanzungen, haben eine gleichmässiger starkwindreduzierende Wirkung als Bauwerke, zwischen denen oft schwer vorhersehbare «Düseneffekte» mit lokal erhöhten Windgeschwindigkeiten entstehen. Deren Abstände sollten 150 m nicht überschreiten.
- Bewindung ist nicht nur negativerweise gleichbedeutend mit Wärmeverlust, sondern positiverweise auch mit «Ventilation» und damit sommerlicher Kühlung und ganzjähriger Luft-Schadstoff-Entfernung. Daraus kann gefolgt werden, dass Windbrecher in Form von Windschutzbepflanzungen in jenen Richtungen anzurichten sind, aus denen erfahrungsgemäss *winterliche Starkwinde* wehen. Die natürliche Ventilation durch sommerliche Erfrischungswinde jedoch ist zu fördern.



Für die Untersuchung gewählte astronomische Daten, numerierte Fixpunkte für die photographische Besonnungsbestimmung (zu nebenstehendem Bild)

- Die immergrünen Windbrecherpflanzungen dürfen keine Verschattung der Gebäude verursachen.
- Bauwerke sollten durch Vegetation und geschickte Anordnung im *topographisch windberuhigten Gelände* geschützt sein und sich nicht selbst schützen müssen.
- In speziellen Situationen – bei Senken ohne «Abfluss» – können sich bei Windstille und kaltem Wetter *Kaltluftseen* bilden. Deren Entstehung wird am besten vermieden, indem talwärtige Luftabflüsse durch topographische und bauliche Massnahmen offen gehalten bzw. geöffnet werden. Vegetation ist kaum jemals dicht genug, um solche entlastenden Kaltluftabflüsse, die stets der Schwerkraft folgen, zu verhindern.
- Beide Massnahmen sind um so eher realisierbar, je *niedriger* («im Geibusch versteckt») die Bauwerke sind.

Die Empfehlung, nicht über Baumhöhe zu bauen, kann nicht allein energetisch begründet werden, zumal hohe Scheibenhäuser – im Gegensatz zu Punkt hochhäusern, die auch diesbezüglich ungünstiger sind – ebenso hohe spezifische Sonneneinstrahlungen aufweisen wie niedrige und ausserdem bessere Formfaktoren.

Die Begründung für diese Empfehlung liegt eher auf der erwähnten Ebene des «*Wohnumfeldes*» und im Bereich der Massstäblichkeit von Bauwerken und Zwischenräumen und damit im Bereich der günstigeren Voraussetzung niedriger Bauten für differenzierte *soziale Interaktionen*.

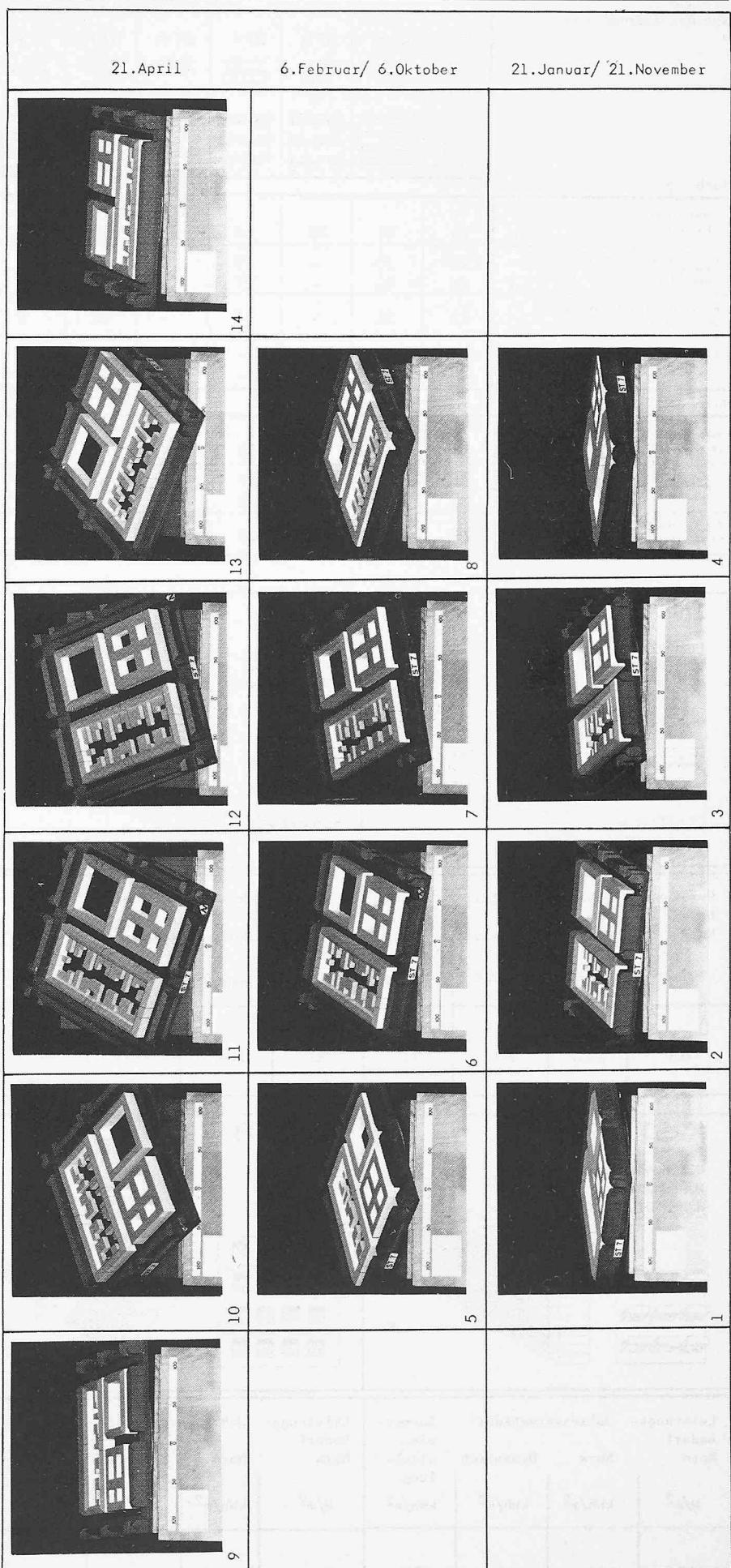
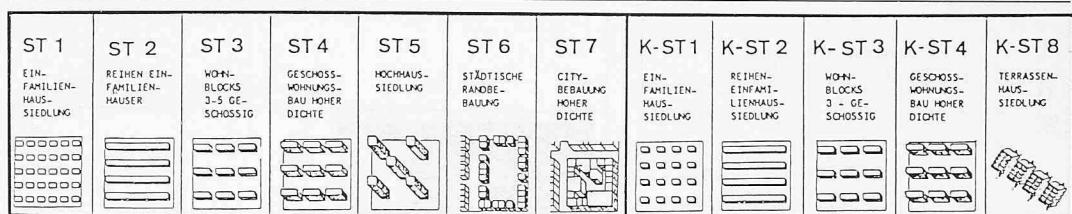


Bild 9. Photographische Fremdbeschattung für die astronomischen Fixpunkte 1-14. Siedlungstyp ST 7: Ci-tybebauung hoher Dichte

Tabelle 1 (Legende unten)

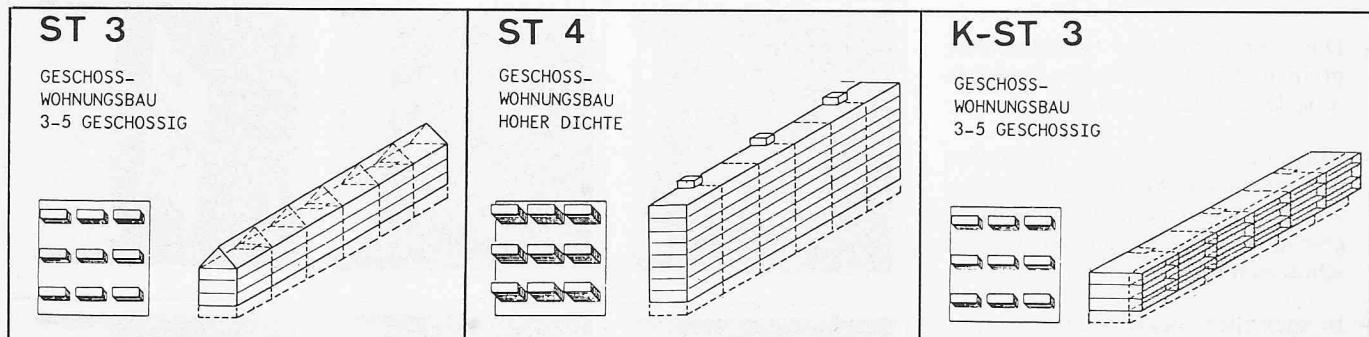


Hamburg

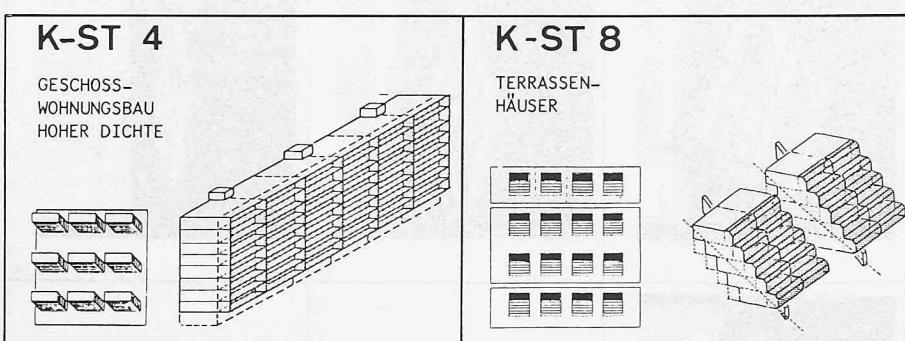
Ausgangslage (0 W Zeilen)	0 W	26	31	30	26	14	19	11	59	63	74	73	69
mit 2 zusätzl. Dichtevarianten - Erhöhung - Reduktion	0+W 0-W	29* 26	30 31	- -	25 27	13 12	- -	- -	- -	62 63	- -	- -	- -
mit 1 zusätzl. Orientierung (N-S Zeilen)	N S	22	21	-	17	-	13	8	-	-	-	-	-
mit 2 zusätzl. Hangneigungen - Südhang - Nordhang	+12° -12°	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	64 57	- -	77 63	- -

Nürnberg

Ausgangslage (0 W Zeilen)	0 W	30	36	34	30	-	-	-	69	73	87	84	-
mit 2 zusätzl. Dichtevarianten - Erhöhung - Reduktion	0+W 0-W	34 30	35 36	- -	29 31	- -							
mit 1 zusätzl. Orientierung (N-S Zeilen)	N S	26	24	-	19	-	-	-	-	-	-	-	-



Leistungsbedarf		Jahreswärmeverbrauch		Sonnen-einstrahlung		Leistungsbedarf		Jahreswärmeverbrauch		Sonnen-einstrahlung		Leistungsbedarf		
Norm	Norm	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Norm	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Norm	
W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	
63	128	90	51	50	102	77	24	51	105	73	109			



Leistungsbedarf		Jahreswärmeverbrauch		Sonnen-einstrahlung		Leistungsbedarf		Jahreswärmeverbrauch		Sonnen-einstrahlung		Leistungsbedarf		
Norm	Norm	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Norm	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Norm	
W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	kWh/m ²	
43	89	61	99	52	106	102	25							

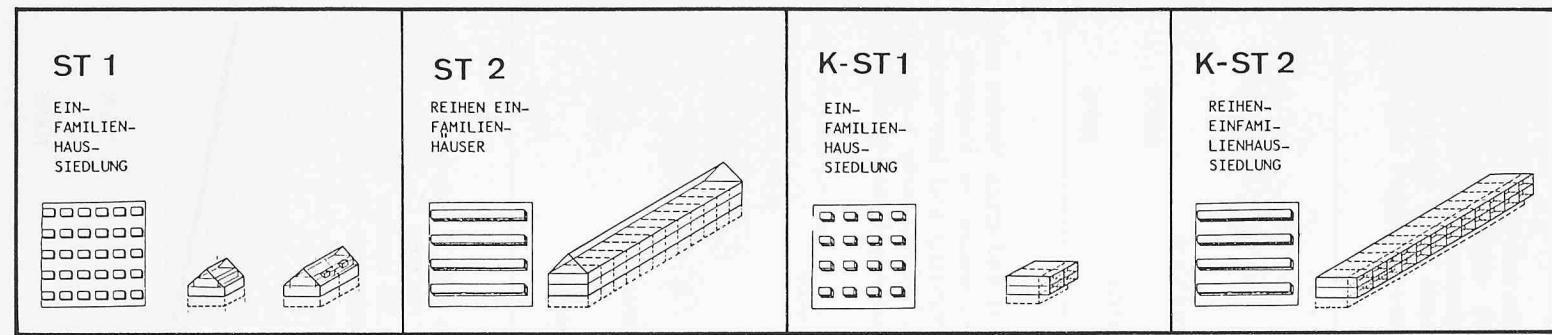
Tabelle 1. Einstrahlung (Wärmemenge) von September bis April, kWh/m² (gerundete Werte); unten: Werte für Hamburg; ganz unten: Nürnberg

* Die Verdichtung beim ST 1 musste durch ein Doppel-Einfamilienhaus mit gegenüber dem Einfach-Einfamilienhaus geänderter Geometrie erreicht werden

Tabelle 3. Synoptische Darstellung - Leistungsbedarf nach Normberechnung, Jahreswärmeverbrauch nach Norm- und dynamischer Berechnung und Sonneninstrahlung der Siedlungstypen ST 3, ST 4, K-ST 3, K-ST 4 und K-ST 8. Hamburg, Ausgangslage: Ost-West-Zeilen

Tabelle 2. Synoptische Darstellung - Leistungsbedarf nach Normberechnung, Jahreswärmeverbrauch nach Norm- und dynamischer Berechnung und ganzjähriger Sonneneinstrahlung der Siedlungstypen ST 1, ST 2, K-ST 1 und K-ST 2

*Die Verdichtung beim ST 1 musste durch ein Doppel-Einfamilienhaus mit gegenüber dem Einfach-Einfamilienhaus geänderter Geometrie erreicht werden. Das erklärt den unterschiedlichen Wärmebedarf. Beim dynamisch berechneten Wärmebedarf wirkt sich aus, dass das Doppelhaus trotz Verdichtung eine geringere Fremdbeschaffung aufweist



HAMBURG

		Leistungs- bedarf				Jahreswärmeverbrauch				Sonnen- ein- strahlung				Leistungs- bedarf				Jahreswärmeverbrauch				Sonnen- ein- strahlung				Leistungs- bedarf				Jahreswärmeverbrauch				Sonnen- ein- strahlung			
		Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch						
		W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²						
Ausgangslage (Ost-West-Zeilen)		0 W		85	172	162	41	75	153	122	50	70	141	107	81	57	118	101	88																		
Dichtevarianten (Ost-West-Zeilen) - Erhöhung - Reduktion		0+W		74	*	163	*	121	*	47	*	75	153	123	49																						
		0-W		85	172	162	41	75	153	121	50																										
Orientierungsvarianten (Nord-Süd-Zeilen)		N S		88	177	147	39	75	154	134	35																										
Hangneigungen (Ost-West-Zeilen) - Südhang - Nordhang		+12°																																			
		-12°																																			
Erhöhter Wärmeschutz		+W																																			

NÜRNBERG

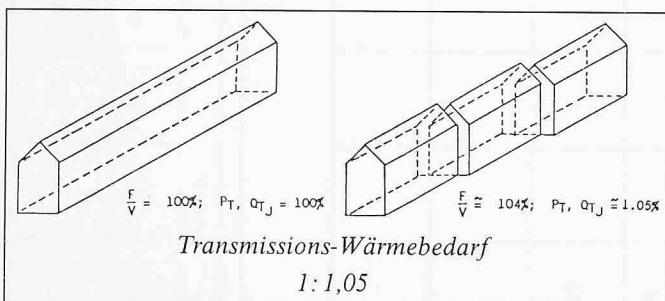
		Leistungs- bedarf				Jahreswärmeverbrauch				Sonnen- ein- strahlung				Leistungs- bedarf				Jahreswärmeverbrauch				Sonnen- ein- strahlung				Leistungs- bedarf				Jahreswärmeverbrauch				Sonnen- ein- strahlung			
		Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch	Norm	Dynamisch						
		W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²	W/m ²	kWh/m ²								
Ausgangslage (Ost-West-Zeilen)		0 W		82	151	131	46	78	146	108	56	77	142	107	90	63	118	99	100																		

12 Regeln für die Orts- und Quartierplanung

Die Quantifizierung der Sonneneinstrahlung und der dynamischen Berechnung des siedlungs- und bautypenspezifischen «Restwärmeverbrauchs» erlaubt die Formulierung der folgenden 12 *Faustregeln* für die Berücksichtigung von Möglichkeiten rationeller Energieverwendung in der Bauleitplanung. Diese beziehen sich entsprechend dem Forschungsauftrag vor allem auf die rein siedlungsplanerischen und nur beschränkt auf bauliche Massnahmen, nicht aber auf solche zur Deckung dieses Heizwärmeverbrauchs durch Wärmeversorgungssysteme.

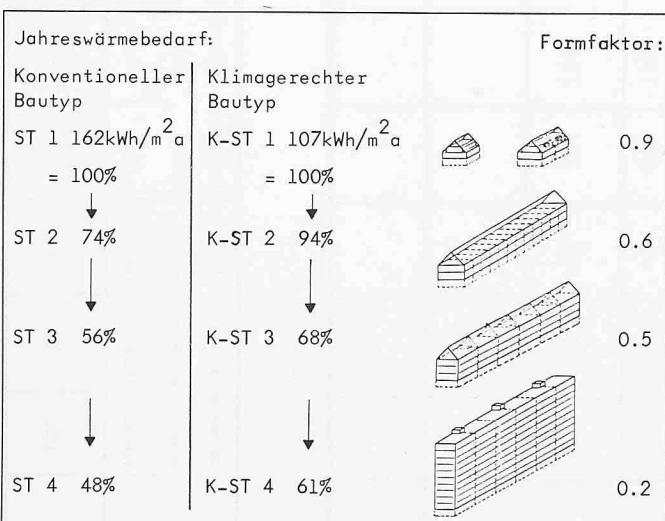
1. Regel

Vermeidung unnötig komplizierter Gebäudeformen. Die Transmissionswärmeverluste sind bei gleicher Wärmedämmung proportional zum Formfaktor (Oberfläche zu Volumen).



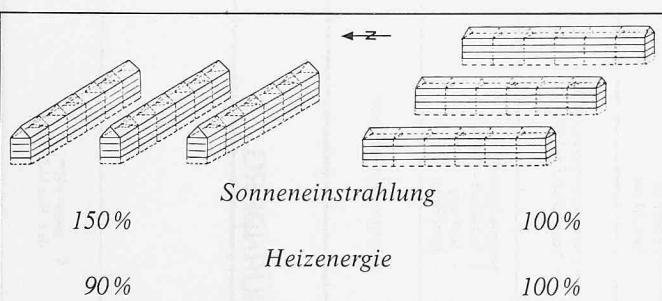
2. Regel

Zusammenbau statt offener Bauweise verbessert den Formfaktor drastisch.



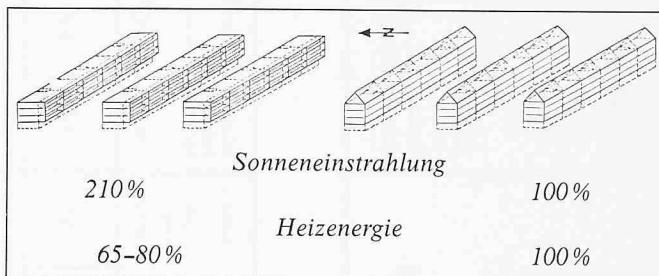
3. Regel

Ost-West-Zeilen statt Nord-Süd-Zeilen gewinnen erheblich mehr winterliche Sonnenenergie: Ost-West-Zeilen weisen gegenüber Nord-Süd-Zeilen bei gleicher, konventioneller Bauweise 50% mehr Sonneneinstrahlung und 10% weniger Heizenergiebedarf während der Heizzeit auf.



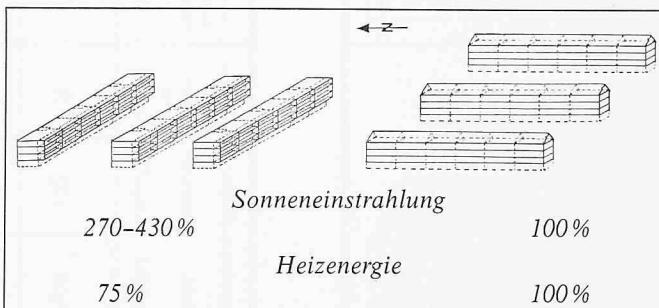
4. Regel

Gegen Süden grosszügig verglaste und gegen Norden minimal befensterte Ost-West-Zeilen weisen im Vergleich zu gleich wärmegedämmten, gleichmässig und konventionell befensterten Ost-West-Zeilen 140% mehr Sonneneinstrahlung und 20-35% weniger Heizenergiebedarf während der Heizzeit auf.



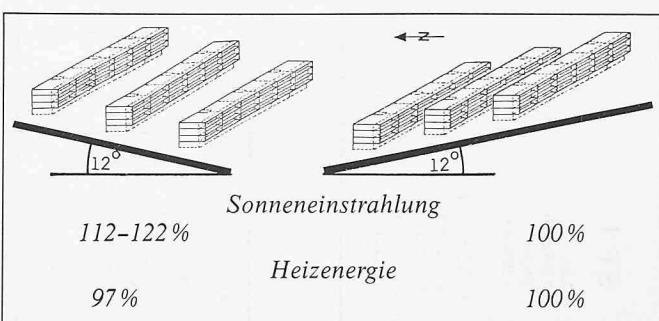
5. Regel

Gegen Süden grosszügig verglaste und gegen Norden minimal befensterte Ost-West-Zeilen weisen im Vergleich zu gleich wärmegedämmten, gleichmässig und konventionell befensterten Nord-Süd-Zeilen 170-330% mehr Sonneneinstrahlung und 25% weniger Heizenergiebedarf während der Heizzeit auf.



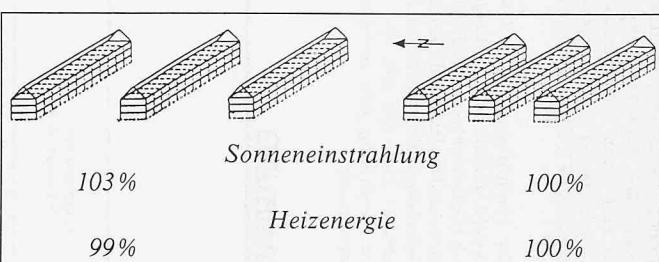
6. Regel

Ost-West-Zeilen am nach Süden um 12° geneigten «Vorderhang» empfangen während der Heizzeit 12-22% mehr Sonneneinstrahlung und benötigen 3% weniger Heizenergie als die gleiche Bebauung am entsprechenden Nordhang.

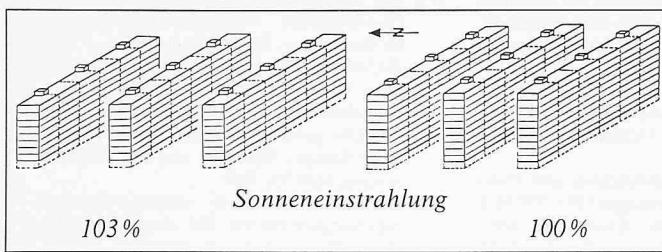


7. Regel

Durch Verdünnung einer Ost-West-Zeilenbebauung von GFZ 0.65 auf 0.40 mittels Vergrösserung der Gebäudeabstände erhöht sich die Sonneneinstrahlung während der Heizzeit um 3% und vermindert sich der Heizbedarf um 1%.



Durch Verdünnung der GFZ 1.85 auf 1.2 mittels kleinerer Bauhöhen und vergrösserten Gebäudeabstands erhöht sich die Sonneneinstrahlung während der Heizzeit ebenfalls um 3%.



8. Regel

Bauweisen sind zwecks Erhöhung der Sonneneinstrahlung so zu mischen, dass höhere, dichtere Bebauungen im Norden, niedrige, weniger dichte Bebauungen dagegen im Süden liegen.

Also keine Zonen für «offene Einfamilienhäuser», «Reihenhäuser», «Geschosswohnungsbau», sondern grundsätzlich Mischzonen mit Ost-West-verlaufenden Grünunterteilungen.

Zwischen höhengestaffelten Gruppen: grössere, gemischt begrünte Abstände.

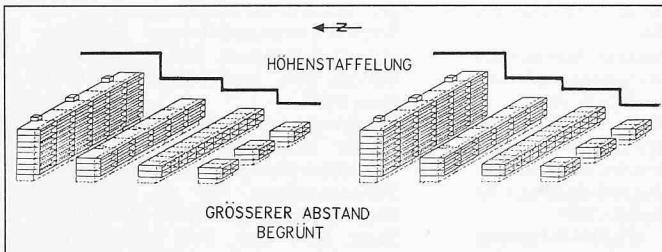
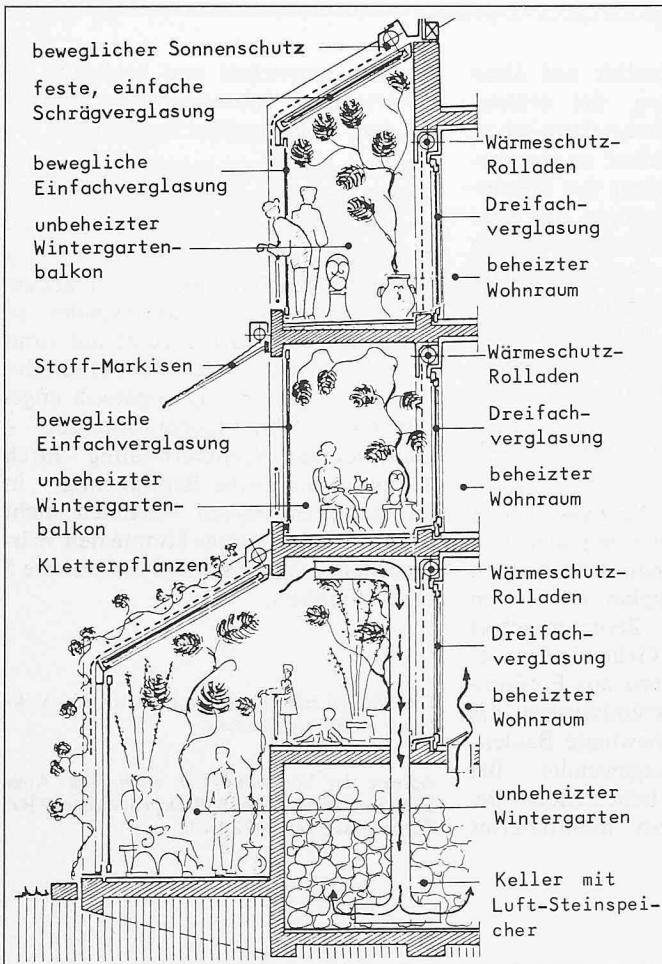


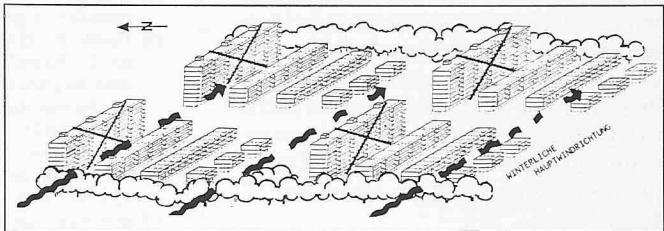
Bild zur 12. Regel



9. Regel

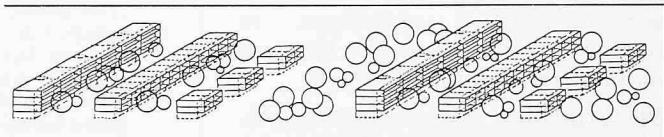
Windbrecher sind als dichte, gemischte Baumpflanzungen in Abständen von max. 150 m quer zur winterlichen Hauptwindrichtung so zu konzipieren, dass sie die sommerliche Ventilation ermöglichen.

Die Windschutzbepflanzung sollte Gebäudehöhe erreichen; d. h. umgekehrt, dass die Gebäudehöhen sich auf Baumhöhen beschränken sollten. Gebäude als Windbrecher (quer zur Windrichtung, bei vorwiegendem Westwind als Nord-Süd-Zeilen) sind meist ungeeignet.



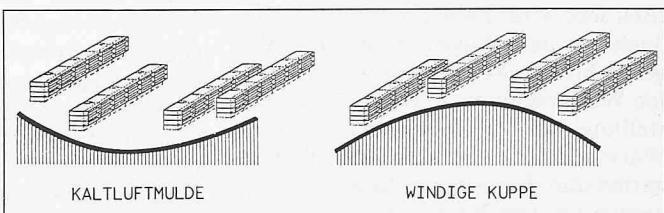
10. Regel

Die Vegetation innerhalb der Bebauung soll die winterliche Sonneneinstrahlung nicht reduzieren und ist daher, zwecks sommerlichen Sonnenschutzes und zur Verbesserung des Mikroklimas als Laubpflanzungen zwischen und an den Gebäuden anzulegen.



11. Regel

Die Bebauung von bestehenden Kaltluftmulden oder die Schaffung solcher Mulden durch die Bebauung ist ebenso zu vermeiden wie die Bebauung windiger Kuppen, die ohnehin zur allgemeinen öffentlichen Benutzung oft besser unter Aussichtsschutz gestellt werden.



12. Regel

Massnahmen des klimabewussten Siedlungsbau können sich erst dann voll auswirken, wenn auf baulicher Ebene die Massnahmen zur Nutzung des erhöhten Sonneneinstrahlungspotentials ergriffen werden (Bild links):

- durch vergrösserte Fensterflächen und evtl. Wintergärten bzw. Wintergartenbalkone an den Südäussen und verkleinerte Ost- und West-, vor allem aber Nordfenster.
- durch sommerlichen Strahlungsschutz mittels fester und beweglicher, aussenliegender Schattenspender, wie die Strahlungsrichtung berücksichtigende, feste Bauteile und bewegliche Markisen, Jalousien und - am besten! - durch Laubvegetation.
- durch erhöhten allgemeinen Wärmeschutz (Wärmedämmung, beweglicher nächtlicher Wärmeschutz der Fenster) erhöht sich der Anteil der Sonnenstrahlungsgewinne an der gesamten Raumwärmebilanz.
- durch Grundrisse, die sich bei Wegfall ausreichender Sonnenstrahlung und bei tiefen Außentemperaturen reduziertartig in Temperaturzonen «abschotten», bei starker Erwärmung durch Sonneneinstrahlung jedoch öffnen lassen.
- durch genügende, gebäudeinterne Wärmespeichermassen zwecks Vermeidung von Überwärmung bei intensiver Sonneneinstrahlung und damit zur Reduktion vermeidbarer Lüftungsverluste. Wo baulich möglich, Luft-Steinspeicher im Keller.

Wirtschaftlichkeit

Analog zur Wirtschaftlichkeit des Wärmeschutzes [21] stellt sich auch bei siedlungsplanerischen Massnahmen die Frage nach Kosten und Nutzen zur Senkung des Heizwärmebedarfes. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Massnahmen auf der Quartierplan- und solchen auf der Gebäudeebene. Die beiden Ebenen lassen sich deshalb nicht ganz trennen, weil die Sonneneinstrahlungspotentiale aus Planungsmassnahmen auf Orts- und vor allem auf Quartierebene nur dann ausgeschöpft werden können, wenn auf baulicher Ebene die Konsequenzen gezogen werden (siehe die 12. Regel).

Generell darf man davon ausgehen, dass die *Massnahmen im Orts- und Quartierplan nichts kosten*, wenn sie rechtzeitig ergriffen werden. Wollte man tiefer in die Wechselwirkungen zwischen Grundstückskosten, Geschossflächenziffer, Bauform und Sonnenwärmepotential eindringen, so kommt man schnell an die Grenzen vernünftiger Quantifizierbarkeit.

Die Ergebnisse eines Forschungsprojektes in Erlangen-West [22], in welchem eine betriebswirtschaftliche Optimierung sowohl von traditionellen Wärmeschutzmassnahmen wie auch von Massnahmen zur Erhöhung des passiven Sonnenwärmegewinnes am Siedlungstyp 3 durchgeführt worden ist, zeigten, dass letztere zwar energetisch sehr wirksam sein können, sich jedoch erst *nach* Ausschöpfung der billigeren Möglichkeiten des konventionellen Wärmeschutzes lohnen. Diese Feststellung betrifft insbesondere die als Wärmepufferzonen wirkenden Wintergärten und Wintergartenbalkone, weniger die einfache Vergrösserung des Fensterflächenanteils der Südfassaden.

Die betriebswirtschaftlichen Ergebnisse des Erlangener Projektes müssten jedoch an zusätzlichen Siedlungstypen überprüft und es müssten außerdem noch billigere Wintergartenbalkon-Verglasungen in Betracht gezogen werden, bevor verallgemeinerbare Aussagen gemacht werden können.

Vor allem jedoch gehört in eine echte Wirtschaftlichkeitsbeurteilung die – im Erlangener Beispiel noch nicht erfolgte – Einrechnung des erhöhten Wohnwertes von Wintergärten und Wintergartenbalkonen, die an rund 250 Tagen im Jahr benutzbar sind und somit zu $\frac{1}{3}$ der Fläche als «beheizt» anzurechnen wären – ohne Heizung natürlich.

Literaturverzeichnis

- [1] Bundesbaugesetz (BBauG); Neufassung vom 18. August 1976
- [2] Rouvel, L.: «Baugestaltung als Einflussfaktor der Raumkonditionierung», Brennstoff-Wärme-Kraft Nr. 8, August 1975
- [3] Rouvel, L.; Wenzel, B.: «Kenngrössen zur Beurteilung der Energiebilanz von Fenstern während der Heizperiode», HLH Nr. 8, August 1979
- [4] Rouvel, L.: «Gebäudeplanung und Heiztechnik»; in gwf-gas/erdgas 119/1978 H. 8
- [5] Gertis, K.; Hauser, G.; Künzel, H.; Nikolic, V.; Rouvel, L.; Werner, H.: «Energetische Beurteilung von Fenstern während der Heizperiode»; Deutsches Architektenblatt, Heft 2/1980
- [6] Eggenberger, A.: «Der Wärmehaushalt von verglasten Gebäudeflächen»; SBZ Heft 18/1978
- [7] SIA-Norm 180/1, Ausgabe 1980: «Winterlicher Wärmeschutz im Hochbau»
- [8] Gesetz zur Einsparung von Energie in Gebäuden vom 22.7.1976, BGBl.I Nr. 87/1976; Verordnung über einen energiesparenden Wärmeschutz bei Gebäuden («Wärmeschutz V») vom 11. August 1977
- [9] Wright, D.: «Sonne, Natur, Architektur – Anleitung zum energiebewussten Bauen» (Engl.: «Natural Solar Architecture», 1978); Karlsruhe, 1980
- [10] Sabady, P. R.: «Biologischer Sonnenhausbau – die Kunst, naturgerecht und energiesparend zu bauen»; Zürich, 1980
- [11] Nikolic, V.: «Handbuch des energiesparenden Bauens»; Wuppertal, 1978
- [12] Watson, D.: «Le Livre des maisons solaires» (Engl.: «Disigning and Building a Solar House», 1977); Quebec, 1979
- [13] Steiger, P. et al: «PLENAR-Planung, Energie, Architektur»; Niederteufen, 1975
- [14] Mazria, E.: «The passive solar energy book»; Emmaus, USA, 1979
- [15] U.S. Departement of Housing and Urban Development: «A Survey of Passive Solar Buildings»; Washington, 1979
- [16] Haferland, F.; Heindl, W.; Fuchs, H.: «Ein Verfahren zur Ermittlung des wärmetechnischen Verhaltens ganzer Gebäude unter periodisch wechselnder Wärmeeinwirkung»; Berichte aus der Bauforschung, Heft 99; 1975
- [17] Gertis, K.; Hauser, G.: «Instationäre Berechnungsverfahren für den sommerlichen Wärmeschutz im Hochbau – Eine zusammenfassende Darstellung aufgrund des vorliegenden Schrifttums»; Berichte aus der Bauforschung, Heft 103; 1975
- [18] DIN 4701: «Regeln für die Berechnung des Wärmebedarfs von Gebäuden»; Entwurf Neufassung 1978
- [19] DIN 4710: «Meteorologische Daten»; Entwurf 1979
- [20] Aydinli, S.: «Über die Berechnung der zur Verfügung stehenden Solarenergie und des Tageslichtes»; Fortschrittsbericht der VDI-Zeitschriften; Reihe: «Energietechnik – Wärmetechnik»; Düsseldorf, 1981
- [21] Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: «Wechselwirkungen zwischen der Siedlungsstruktur und Wärmeversorgungssystemen», Schriftenreihe Raumordnung, Heft 06.044; Bearbeitung: Büro «ur», Ueli Roth, Zürich; Bonn 1980
- [22] Bundesminister für Forschung und Technologie: «Energiesparende Massnahmen im sozialen Wohnungsbau am Beispiel des Bebauungsplanes 402 in Erlangen»; Durchführung: PROGNOS AG, Köln/Basel; Büro «ur», Ueli Roth, Zürich; Schmidt-Reuter, Köln, 1980/81

Nicht zuletzt im Hinblick auf diese Wohnwertvergrösserung, die einhergeht mit wertvollen architektonischen Gestaltungschancen, lohnt es sich bestimmt, eher Massnahmen zur Gewinnung und Nutzbarmachung der Sonnenwärme auf passive Weise als mittels Sonnenkollektoren zu ergreifen, auch wenn sie auf Gebäudeebene nicht gratis sind. Die sinnvolle Kombination passiver und aktiver Massnahmen ist jedoch nicht auszuschliessen, im Gegenteil. Die Wirtschaftlichkeit solcher Massnahmenkombinationen muss im Einzelfall abgeklärt werden.

An einem konkreten *Neubaugebiet* in Hamburg wurden über eine Fläche von rund 170 ha auf einen bestehenden Stadtteil-Entwicklungsplan mit einem S-Bahn-erschlossenen Zentrumsgebiet und durch zahlreiche Grünzüge gegliederter Mischbausubstanz aus Einfamilien- und Geschosswohnhäusern die Regeln für die klimabewusste Bauleit- und Bauplanung angewendet. Bei gleichbleibender, zu beheizender Gesamtfläche wurde ein modifiziertes

Konzept entwickelt und bezüglich zu erwartenden Jahreswärmeverbrauchs mit dem Ausgangsplan verglichen.

Die Einsparung des neuen Vorschlages beläuft sich bei unverändertem Wärmeschutz nach geltender Wärmeschutzverordnung auf 25%. Wird für den klimabewussten Planentwurf ein zeitgemässer Wärmeschutz angewendet, so senkt sich der Wärmebedarf auf rund 60%. Dabei wurde der starkwindreduzierende Effekt des systematisch angewendeten Windbrecherkonzeptes – kleinräumige Kammerbildung durch dichte, immergrüne Bepflanzung – in diesem quantitativen Vergleich nicht berücksichtigt. Dieser könnte den Wärmebedarf möglicherweise um weitere 5 bis 10% senken.

Das Bild auf Seite 139 unten ist dem Heft «archithese» 4/1981 entnommen.

Adresse des Verfassers: Ueli Roth, dipl. Arch. ETH/SIA, Raumplaner BSP, Dozent an der ETHZ, Turnerstrasse 24, 8006 Zürich.